

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1813

Der rothe Kreuzvogel

[urn:nbn:de:bsz:31-263374](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263374)

den Winter über in südlichen Ländern zubringt, so sehen wir ihn bey uns nur vom Anfange der wärmeren Jahreszeit bis zum Herbst. Gewöhnlich kommt er am Ende des Aprils oder mit dem Anfange des Mai's, und zwar kurz vor dem Kuckuk hier an; daher nennt man ihn auch Kuckukstakai.

Seine Nahrung besteht in Würmern und Insekten. Letztere hohlt er vornämlich aus dem Mist der Thiere. Unter den Regenwürmern richtet er große Niederlagen an, wenn sie des Morgens auf dem bethauten oder beregneten Erdboden liegen.

Der Wiedehopf legt sein Nest gern in Baumlöchern, auf dem Stumpfe ausgehauerter Bäume, in alten Mauerslöchern und nur bisweilen auf der Erde an. Wenn der Platz ihn und die Jungen schon hinlänglich schützt und einschließt, so nimmt er ihn in Besitz, ohne weiter daran zu bauen. Das Weibchen legt 2 bis 4 längliche aschgraue Eyer, welche von demselben nach 16 Tagen ausgebrütet werden. Die Jungen sowohl als die Mutter werfen ihre Exkremente nur neben dem Neste hin, so daß sich um dasselbe ein Haufen Koth befindet. Dieser Umstand hat zu der irrigen Sage Gelegenheit gegeben, daß der Wiedehopf sein Nest aus Koth baue. Die Jungen und Alten sinken auch nach dem Koth, doch aber nur so lange, als sie sich im Neste befinden. Wenn man jene herausnimmt, und mit Regenwürmern oder zerhacktem Fleische aufzieht, so verliert sich der Geruch nicht nur, sondern auch die natürliche Scheuheit gänzlich. Sie werden sehr kitzig, und gewöhnen sich, dem Menschen nach den Mienen zu gehorchen. Ueberhaupt ist der Wiedehopf seiner Zierlichkeit wegen, und auch weil er durch die possierlichen Stellungen und Bewegungen seines Körpers belustiget, sehr zu einem Hausvogel geeignet. Es wird auch nützlich, indem er Käfer, Spinnenn und Regenwürmer im Garten wegfrisst.

Alte Wiedehopfe kann man mit Feinruthen fangen, wobey man Würmer als Lockspeise gebraucht. Sie sollen sich aber nicht gut zahm machen lassen. In Italien wird ihr Fleisch gegessen.

Der rothe Kreuzvogel.

(*Loxia curvirostra.*)

Das Vogelgeschlecht, wozu der Kreuzvogel oder eigentlich Kreuzschnabel gehört, kennt man unter dem Namen Kernbeißer. Die Gattungen dieses Geschlechts haben einen starken, oben und unten erhabenen Schnabel, welcher an der Wurzel sehr dick und an der

untern Kinnlade am Seitenrande eingebogen ist. Beyde Kinnladen sind beweglich; die Zunge ist ungetheilt und am Ende wie abgesehritten.

Unter diesen Vögeln zeichnet sich der Kreuzschnabel durch seinen sonderbaren Schnabel aus. Er ist etwas größer als eine Lerche, misst über 7 Zoll in der Länge, mit ausgespannten Flügeln 12 Zoll, und wiegt anderthalb Unzen. Der dicke Kopf, der kurze Hals, die breite Brust und der kurze Schwanz geben ihm ein plumpe Ansehen. Die Länge des Schnabels beträgt 1 Zoll, der spitzig zulaufende Unterkiefer krümmt sich von unten hinaufwärts, und der ebenfalls spitzige Oberkiefer nach unten herabwärts, so daß beyde eine Art von Kreuz an der Spitze bilden. Es ist merkwürdig, daß dieses Kreuz nicht bey allen Vögeln auf gleiche Weise gebildet wird. Bey einigen schlägt der Oberkiefer von dem Unterkiefer zur Rechten, bey andern aber zur Linken vorbey; je nachdem er in der Jugend, wo der Schnabel noch weich ist, gebogen wurde; übrigens ist der Schnabel hornfarbig. Die Nasenlöcher sind mit Federn bedeckt; der Augenstern ist rufbraun; die Füße wie der Schnabel; die Zehen haben schwarze scharfe Nägel.

Gewöhnlich nimmt man an, daß der Kreuzschnabel die Farbe seines Gefieders wohl drey mal jährlich ändere; das ist aber falsch. Junge Männchen, die anfangs graubraun sind, bekommen, die schwärzlichen Schwanz- und Schwanzfedern ausgenommen, eine rothe Farbe. Dieß geschieht gewöhnlich im April oder Mai, und erst bey der zweyten Mauserung erscheint das bleibende Grüngelb. Demnach ist der Fig. 3. abgebildete rothe Kreuzschnabel ein junges, und der Fig. 4. vorgestellte gelbe, ein älteres Männchen.

Das Gefieder eines alten Männchens hat folgende Farben: Stirn und Backen sind grau und weiß gefleckt; der Scheitel bis zum Nacken ist grüngelb; der Rücken und die Schulterfedern zeisiggrün; die kurzen Steißfedern goldgelb; der Unterleib grüngelb; die mittlern Astersfedern weiß und grau gefleckt; die Schenkel grau. Überall schimmert durch das Gelbe und Grüne des Gefieders der graue Grund desselben durch, und macht, daß beyde Farben ins Schmutzige fallen. Die Flügel sind schwärzlich; eben so der Schwanz.

Die Weibchen sehen fast überall und zu aller Zeit grau aus, welche Farbe an dem Kopfe und der Brust mit etwas Grün vermischt ist.

Schlaueigkeit und List kann man dem Kreuzschnabel durchaus nicht zuschreiben. Er zeigt vielmehr viel Einfalt, daher er sich auch leicht fangen läßt. An seinem Gesange, der sehr wenig Melodisches hat, findet Mancher viel Vergnügen. Der Vogel liebt die Gesellschaft von seines Gleichen; man findet daher immer mehrere beysammen. Sie fliegen schnell, flattern aber dabey viel; sie klettern auch geschickt, wobey ihnen der Schnabel gute Dienste thut, mit welchem sie sich, wie die Papageyen, anzuhalten wissen. Die gezähmten klettern auf diese Art auch an den Seiten ihres Käfigs herum. Die Erde berühren sie fast nur, wenn sie sausen wollen.

Sie bewohnen das ganze nördliche Europa, Asien und Amerika. In Deutschland sind sie gemeine Vögel; wenigstens kommen sie als Strichvögel oft zahlreich in waldigen Gegenden an. Sie halten sich in Nadelwäldern auf, und ziehen dahin, wo es die meiste Nahrung für sie gibt. Diese besteht hauptsächlich in Tannen- und Fichtensamen, den die Kreuzschnäbel sehr gut aus den Zapfen hervorzuziehen wissen. Meistens klaben sie den Samen aus dem Zapfen, ohne diesen abzubrechen; doch thun sie auch dieß letztere, und zwar oft aus Muthwillen. Wenn es ihnen an ihrer Lieblingsnahrung gebricht, fressen sie auch Eilensamen und Knospen vom Nadelholz; sie zerbeißen Obst, um die Kerne herauszuziehen; Insekten aber, z. B. Wanzen, die sich in den Fichtenzapfen aufhalten, fressen sie nicht; wohl aber in der Gefangenschaft Rübsaat und anderes Vogelfutter.

Außer dem sonderbaren Schnabel zeichnet sich dieser Vogel noch durch einen andern sehr merkwürdigen Umstand in der Lebenart aus; dadurch nämlich, daß er wider die Weise aller übrigen hiesigen Vögel im Winter nistet. Er bauet sein Nest, und brütet seine Jungen aus in den Monaten Dezember, Januar, Februar, März, und oft noch im April. Die Bauart seines Nestes verdient Bewunderung. Es ist wie ein Kaps gestaltet, und besteht äußerlich aus dicht in einander verflochtenen Tannen- und Fichtenreisern, welche eine dicht Lage von Moos einschließen. Ausgefüllt ist es mit einer Lage von feinen Baumflechten. Man hat hinzugesetzt, daß das Nest dicht mit Harz verklebt sey; aber das ist falsch. Die vorgebliche Seltenheit dieser Nester läßt sich leicht daraus erklären, weil sie versteckt sind, und man den Winter über weniger den Wald durchsucht, als im Sommer. Die Eyer, deren man 3 bis 5 in Einem Neste findet, sind wie eine Haselnuß groß, grauweißlich und am stumpfen Ende gefleckt und gestrichelt. Nach 14 Tagen werden sie ausgebrütet. Zu verwundern ist, daß auch die heftigste Kälte das glückliche Auskommen der Jungen nicht hindert. Man sieht sie in den kältesten Wintern, wo der Mensch sich scheuet aus der Stube zu gehen, in Menge auf den Zweigen der Fichten sitzen und herumhüpfen. Gerade diese kalte Jahreszeit war aber die beste für die Erziehung der jungen Kreuzschnäbel; denn da sie auf den Samen des jungen Nadelholzes angewiesen sind, so konnten sie diesen zu keiner Zeit in größerer Menge finden, als im Winter.

Ubrigens brütet jedes Weibchen nur Einmal im Jahre.

Diese Vögel sind, wie gesagt, leicht zu fangen; auch verräth sie ihr unaufhörliches Geschrey bald. Im Herbst und Frühjahr darf man nur eine hohe Stange in die Erde stecken, worauf oben eine Leimrinne befestigt ist; unten stellt man einen Lockvogel dabei, welcher die vorüberziehenden anlockt. Man kann auch Sprengel in den Gipfeln der Fichtenbäume aubringen; sie fangen sich vermittelst eines Lockvogels gleichfalls darin.

Man hält sie häufig in den Stuben, weil man glaubt, daß sie die Krankheiten der Menschen nach sich ziehen. Allerdings wirken diese auf den Vogel; nur hilft es dem Mens-

sehen nichts. Der Kreuzschnabel lebt aber aus dem Grunde auch nicht lange in den Stuben, weil ihm die bösen Ausdünstungen der Menschen Krankheiten verursachen.

Sein Fleisch ist ein Leckerbissen, wenn es auf die rechte Art zubereitet wird. Gereinigte und halb gar gebratene Kreuzschnäbel in Essig mit Gewürz eingemacht, sind für Viele eine treffliche Kost, und können verschickt werden.

Der gelbe Kreuzvogel.

Wir haben so eben gesehen, daß dieser von dem vorigen nur durch das Alter verschieden ist, und brauchen daher nichts weiter hinzuzusetzen.

Die Nachtigall.

(*Motacilla lusciniæ*.)

Der lieblichste Sangvogel, die mit Recht bewunderte Nachtigall, gehört zu einem sehr zahlreichen Geschlechte, welches die meisten Sängler in sich faßt. Alle Sattungen haben einen weichen, dünnen, geraden und pfriemensförmigen Schnabel; kleine etwas eingedrückte Nasenlöcher, und eine gespaltene Zunge. An Größe ist die Nachtigall dem Haussperlinge gleich; 6 Zoll und 10 Linien lang und mit ausgespannten Flügeln 10 Zoll und 6 Linien breit; der Schwanz mißt 2 Zoll 9 Linien; das Gewicht beträgt eine halbe Unze. Der 8 Linien lange Schnabel ist oben dunkel, unten hellbraun; der Augenstern rufbraun; die Füße sind bräunlich fleischfarben. Das Gefieder am Oberleibe ist graubraun und rostfarben überlaufen; bey sehr alten Vögeln rötlich aschgrau; der Steiß braunroth; die Kehle, der Bauch und die langen Aftersfedern sind weiß; Brust und Seiten weißlich aschgrau. Die größern Deckfedern der Flügel haben kleine weiße Spitzen; die Schwungfedern sind graubraun und rostgelb eingefast; die beyden geraden Schwanzfedern schmutzig braunrötlich.

Das Weibchen unterscheidet sich fast gar nicht vom Männchen und ist nur an seinen Sitzen und an seinem Betragen zu erkennen. Ueberhaupt hat sie mit dem Weibchen des gemeinen